

Vielvölkerstadt und New Swissness

Kurzbericht

Perikles Monioudis, Schriftsteller und Soziologe, stimmte ins Thema ein. Für einmal pausierte die Leinwand. Er las Stellen aus seinem neuesten Buch „Land“, führte uns in den Mittelmeerraum, in das bunte Gemisch aus Völkern, Städten, Geschichten und Biografien. Ein Diplomat sucht ein verlorenes Rezeptbuch. Kulturmuster des Mittelmeers entstehen aus Gerüchen und Geschmackerlebnissen in unzähligen Hafenstädten. Die Töne von Brettspielen zaubern aus dem Gemisch der Kulturen ein mediterranes Muster hervor. Dieses hat eine lange Dauer und kann berauschen. Perikles Monioudis stösst mit seiner literarischen Arbeit in jenen Freiraum vor, in dem ein Kosmos sinnlich-ästhetischer Eindrücke, Erinnerungen und Bilder entsteht; er löst abstrakte Begriffe auf. Zum Buch gibt es einen Film: <http://www.monioudis.ch/>

Gianni D'Amato, Prof. und Leiter des Swiss Forum for Migration and Population, stellte sich die Frage: Ist die Vielvölkerstadt eine Zumutung? In der Tat, gibt es zwei Seiten. Die eine knüpft an die Grossstadt an, wie sie Simmel beobachtet hat: die unzähligen Begegnungen, Mischungen und Vermischungen von Menschen, Gefühlen und Situationen erzeugen eine Gleichgültigkeit, eine kalte Kultur der Distanz, Berechnung und Zurückhaltung. Es gibt die andere Seite: Gerade in diesem metropolitanen Raum sind die Chancen für die Neubildung von zivilgesellschaftlichen Mustern möglich. Sie müssen hier erfunden werden: „Bürgerschaft“ entsteht aus rationalen und – wohl auch emotionalen? – Begegnungen, dem Suchen nach gemeinsamen Projekten, Aufgaben und Zielen. Die Stadt ist ein transnationaler Ort, wo die verschiedenen Stränge der Weltgesellschaft zusammen-treffen. Es braucht Symbole der Innovation, aus Stein und Werkstoffen (Architektur), aber auch aus menschlichen Anstrengungen und Energien (politische Innovationen). Die Vielvölkerstadt ist eine Zumutung mit positiver Wendung – sie überwindet die Unversöhnlichkeit des Zusammenlebens. Entsteht „New Swissness“, multinationale gewobene Identität, ausschliesslich in den grösseren Städten und wo bleibt die „Old Swissness“? – interessierte in der Diskussion. Die Ausführungen von Gianni D'Amato sind wie eine Illustration der beiden optimistischen Wege zur Weltgesellschaft, zu Kants Traum der Zivilgesellschaft oder zu Rousseau, bei dem Gemeinschaften ihr Wohl stets neu verhandeln können. Eine Pädagogik für diese Bürgerlichkeit ist in der Vielvölkerstadt eine notwendige Aufgabe.

Ola Söderström, Prof. Univ. Neuchâtel, widmete sich den „Forms and Flows in Contemporary Cities: Towards a Cosmopolitan City-Building Regime“ am Beispiel der Stadt Palermo in Sizilien. Der mediterrane Raum war übrigens in den Symposien allgemein stark im Vordergrund – Zürich schwimmt südwärts, der Süden kommt nach Zürich! Der Zugang von Söderström ist in einer Hinsicht für die Zukunft wichtig. Das Thema Multikultur wird oft noch fast ausschliesslich in der Anthropologie und Soziologie isoliert. Die Welt ist aber mehr und mehr ein Kosmos und Behälter der Dinge, Stoffe, Zeichen und Artefakte geworden. Das Zusammenlaufen der globalen Beziehungen und Flüsse lassen sich in der Dingwelt, in Architektur, Signaletik und im Design der Räume beobachten. Sie wirken aus der materiellen Wirkung von Dingen auf die Menschen. Ola Söderström würde in der Ausstellung an die

Pulsstellen, die ausgewählten Plätze der Stadt Zürich, gehören, wo der Einfluss und die Macht der Dinge augenfällig mitspielt. Seine Ausführungen zeigen an Beispielen, wie in Palermo Muster metropolitaner Architektur und Symbolkraft entstehen – in der Stadtmitte, in musealen Arealen, an der Küste und in Industriebrachen. Diese metropolitanen Räume erscheinen wie Versuche aus der „alten Governance“ (Mafia) in die neue europäische Weltstadttära voranzuschreiten.

Globalisierungsforschung und die Herausforderung der Vielvölkerstadt Zürich

Reizvoll an diesem Symposium war, dass drei sehr unterschiedlichen Zugänge zur Vielvölkerstadt und ihrer Rolle in der Weltgesellschaft dargeboten wurden – vom freien literarischen Spiel, zum soziologischen Stadtapproach und jenem der Semiotik und materiellen Kultur. In der anschliessenden Diskussion wechselte die Perspektive. *Christof Meier*, Leiter der Integrationsfachstelle Stadt Zürich, brachte die brisanten Fragen zurück: wie ist Integration angesichts so verschiedener Migrationsgeschichten und -perioden in einer Stadt möglich?

In die Diskussion wurde eine spezielle Migration eingebracht: Die Immigration der globalen Nomaden, der hoch Qualifizierten, schafft ganz neue Interessen und Positionen. In dieser Gruppe von Ausländern gibt es kaum Integrationsbedarf. Es dominiert ihre Bedeutung als „Standortkapital“ für Zürich – im Gegensatz zu den unteren Schichten von Immigranten, die in wenig privilegierten Lagen leben. Was heisst Teilnahme, Teilhabe und Identität? Antworten auf dieses Dreieck deuteten sich an. Aus der formal politischen Teilnahme der Ausländer wurde der Sprung in die Teilhabe gemacht: Fast alle soziologischen Studien bestätigen eine Gesetzmässigkeit, die weltweit gilt: für Migranten, die an den Rand gelangen, von der Teilhabe am Arbeitsmarkt und an anderen Aspekten (z. B. auch von den Zugängen zur öffentlichen Verkehrsinfrastruktur in den Banlieus) ausgeschlossen werden, wird die formale politische Teilnahme zu einem Seitenweg. Diese Gruppe von Verlierern reagiert durchgehend mit einer rückwärts gewandten Identität. Man sucht und findet sich in der Kultur des Eigenen und der Abschottung. Charismatische Leaders und Figuren werden jenen vorgezogen, die eine Versöhnungs- oder Integrationslösung anstreben. – Im Symposium – „Zürich entsteht neu von den Rändern her“ haben die Vertreter der Flughafenstadt Opfikon überzeugend die Zonen aufgezeigt, die von Verlierern geprägt sind. Gewaltakte, Kriminalität, Betreibungen und Sozialausgaben wachsen sprunghaft in den alten Teilen von Opfikon, während in der neuen Stadt im Glattpark die Wohnungen für globale Pendler gemietet werden.

„Integration kann nicht aufgezwungen werden“ – sie wird in einer Vielvölkerstadt wie Zürich eine Art von Sowohl-als-Auch Spiel verlangen. Sich auf das Ankunftsland einzulassen und sich mit ihm zu identifizieren, darf nicht heissen die eigene Geschichte und die Herkunftskultur unterdrücken zu müssen.

Mobilität und Migration, ihre Wirkung auf die Gesellschaften, ist ein Kerngeschäft der Globalisierungsforschung. Für die Zukunft ist es wichtig, die Bewegungen der Menschen im Vergleich zu sehen. Die Routen der Not (Flüchtlingsströme), der Arbeitsuche (Arbeitsmarktmigration) und die Routen der Lust (Tourismusströme) sind im Zuge der Globalisierung gleichzeitig und massenhaft aufgetreten. Ja diese Routen kreuzen sich. Sie haben ganz unterschiedliche Wirkungen auf die Ankunftsländer. Diese unterschiedlichen Wirkungen gilt es näher in Quartieren und Stadträumen zu beschreiben und zu verstehen. Die Erfassung demografischer Daten kann nicht genügen. Mit den Migranten wandern nicht nur verschiedenen Kulturen, sondern ganz bestimmte Schicksale mit. Diese sind schwieriger zu erfassen, aber sie spielen die Hauptrolle in der Art, wie sich Migranten im „Sowohl-als-Auch“ verhalten.

Zürich, den 14. 11. 07

Moderation und Bericht: H. P. Meier